

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 93 (1998)
Heft: 2

Artikel: "Und ist dein Ruf erst ruiniert, lebst du es völlig ungeniert" : drei Jahrzehnte im Dienst der Bauberatung
Autor: Steiner, Robert
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-175810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Und ist Dein Ruf erst ruiniert, lebst Du völlig ungeniert»

von Robert Steiner, dipl. Architekt SIA, Chefbauberater des SHS, Winterthur

Seit 1969 steht der Verfasser des folgenden Beitrages der Bauberatung des Schweizer Heimatschutzes (SHS) vor. Während dieser Zeit hat unser Land den grössten Bauboom seiner Geschichte erlebt, und die Heimatschutz-Bewegung ist mit zahlreichen neuen Herausforderungen konfrontiert worden. Den immer komplexer werdenden Aufgaben musste sich namentlich auch seine Bauberatung stellen. Nicht allen konnte sie dabei gerecht werden. In vielen Fällen aber ist es ihr gelungen, Grundsätzliches zur Diskussion zu stellen, Kursänderungen auszulösen, Erfolge zu erzielen.

Meine Berufung zum Nachfolger Max Kopp's als Bauberater SHS empfinde ich als Glücksfall. Der Verpflichtung gegenüber den Privatinteressen der Bauherren trat eine ebenso starke gegenüber den öffentlichen Interessen. So entstand ein Engagement für Aufgaben, die es wert schienen, wahrgenommen zu werden, beispielsweise für die Rettung unerkannter Denkmäler. Mit zwielichtigen Aufträgen wurde ich kaum mehr konfrontiert. Ich fand eine Freiheit und Freude und eine Kollegialität unter Gleichgesinnten, für die ich dem Heimatschutz dankbar bin. Besonders möchte ich die fruchtbare Zusammenarbeit mit der Architektin Beate Schnitter erwähnen.

Kanufahrt im Wildwasser der Zerstörung

Max Kopp, Architekt BSA, und sein Vorgänger ETH-Professor Friedrich Hess waren noch bestrebt, handwerkliche Bautraditionen weiterzuführen, um der Verwurzelung im Einheimischen Ausdruck zu verleihen. Im Landidörfchen gelang Kopp 1939 die Schaffung eines Ortes der nationalen Identifikation in bedrohlicher Zeit. Die kriegsversehrte Schweiz war bis um

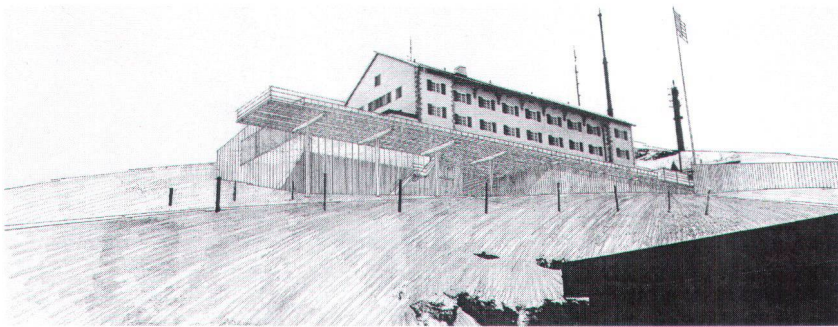
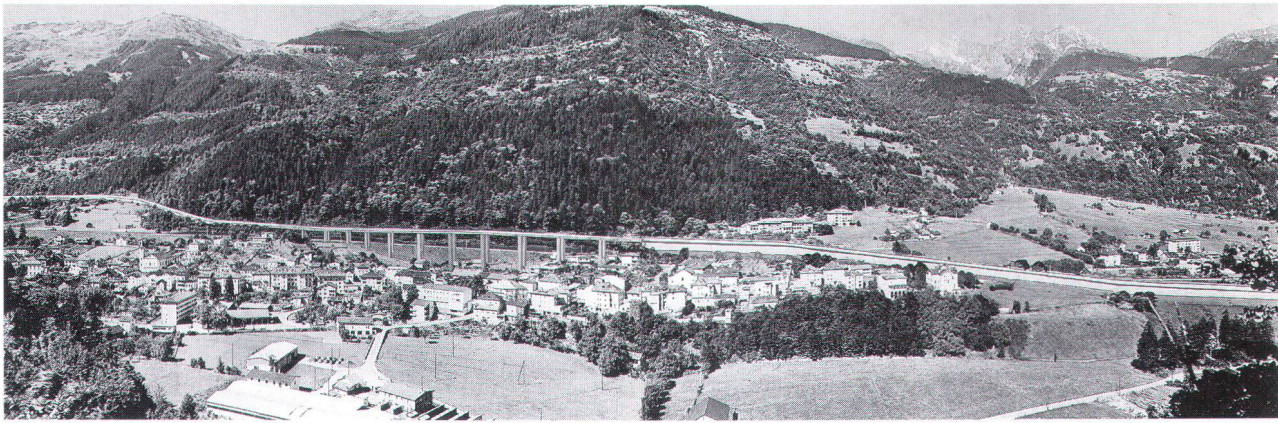
die Jahrhundertmitte eine der eindrucklichsten Kulturlandschaften des Abendlandes, die seit dem frühen Tourismus immer wieder bestaunt wurde. Die Bewahrung der schönen Ortsbilder und der charakteristischen Landschaften war erstrangiges Ziel der Bauberatung.

Kurz nach meiner 1969 erfolgten Wahl schrieb Rolf Keller sein Pamphlet «Bauen als Umweltzerstörung». Die Dämme, die um die Inseln der Idylle aufgerichtet worden waren, brachen ein, und so wurde die Beraterätigkeit zu einer Kanufahrt in den Wildwassern der Mechanismen der Zerstörung unserer Umwelt. Im Glauben an die staatlichen Möglichkeiten und gesetzlichen Regelungen stürzten wir uns in die Orts- und Landesplanungen mit den dazugehörigen Inventarisierungen und lösten den dringlichen Bundesbeschluss über die Raumplanung aus, in der Hoffnung, zu retten, was noch zu retten war. Dabei rannten wir zur Schadensbegrenzung oft hinter dem Flächenbrand her. Den Anspruch auf die sinnvolle Gestaltung des ganzen Lebensraumes aufrecht erhaltend, gelang es uns immer wieder, Entscheide zu provozieren, die zu einem Umdenken führten. Auch wenn wir manche

Schlacht verloren haben, den Mut zur Auseinandersetzung konnte man uns nicht nehmen.

Strassen und Naherholung als Aufgaben

Sowohl im Domleschg als auch bei Faido gelang es erstmals, die Linienführung der Autobahn massgeblich und gegen den anfänglichen Willen der Kantone zu beeinflussen. Denn bis dahin galten allein die Kriterien der Tiefbauer, die Panoramastrassen bevorzugten und auf Siedlungsräume und Flusslandschaften kaum Rücksicht nahmen. Im Weissbuch von Faido von 1973 wurde das Prinzip der Umweltverträglichkeitsprüfung vorweggenommen. Prof. Dr. Riccardo Jagmetti verwies in seinem Beitrag darin auf die Botschaft für den Umweltschutzverfassungsartikel: «Der Schutz gegen Einwirkungen ist heute ein verfassungswürdiges Anliegen. Es geht um höchste Güter: Um den Schutz gegen die Bedrohung unseres Lebensraumes, also um den Schutz der Heimat und damit vorab um den Schutz der Menschen. Der Bund soll sich in seinem Grundgesetz, der Verfassung, zu diesem Schutz bekennen». Nach 16 Jah-



Perspektive des Hotels Rigi Kulm mit den Erweiterungen von Marques und Zurkirchen, die das Gipfelerlebnis steigern. (Archivbild SHS)

L'hôtel Rigi Kulm avec les extensions de Marques et Zurkirchen qui offrent désormais le panorama le plus sublime que l'on puisse imaginer sur les cimes (photo archives LSP).

ren Kampf hat er es in Faido getan, nachdem er einen Weg gefunden hatte, wie die Kantonsregierung ihr Gesicht wahren konnte.

Die Erfahrungen in Faido halfen anschliessend, ein kantonales Expressstrassenprojekt von Winterthur nach Glatfelden elegant zu Fall zu bringen. Die «Pro Unteres Tösstal» setzte sich aus Heimat- und Naturschutzfachleuten, Gemeindepolitikern der betroffenen Region, einem Kantons- und einem Nationalrat, der zugleich als Redaktor tätig war, einem Werber und einem engagierten Nachwuchspolitiker als Präsidenten zusammen. So wurden die richtigen Worte gefunden und die nötigen Aktivitäten in Szene gesetzt, ohne dass sich Einzelne zu sehr exponieren mussten.

Die «Pro Thur» wurde mit allen interessierten Verbänden – also auch mit Wanderern, Fischern und Jägern – gegründet, um das nach der grossen Überschwemmung geplante, massive Korsett zu verhindern und um die Flusslandschaft mit ausgedehnten Auenwäldern und, wo nötig, mit Lebendverbau aufzuwerten. Heute freuen wir uns an der guten Zusammenarbeit mit dem

kantonales Amt für Flussbau und werden nur noch von Unbelehrbaren als Umweltchaoten beschimpft.

Für die Einhaltung der Gesetze

Der Verlust an Wohnumfeldqualität in den Agglomerationen löste die Zweitwohnungswelle in den Erholungsgebieten aus, die darunter leiden. Um gesetzwidrigen Rodungen für touristische Erschliessungen Einhalt zu gebieten, organisierten wir mit dem Tessiner Heimatschutz eine «Inspektionsreise» für Medienvertreter, die von der Regierung mit grossem Missbehagen verfolgt wurde. Sie bewirkte, dass das Bundesrecht vermehrte Beachtung fand und dass der eidgenössische Forstinspektor im Amt versetzt wurde, weil er sich zu sehr für seinen Wald eingesetzt hatte.

Spekulative Wohnblöcke entstanden in den bevorzugten Feriengebieten immer wieder auf fragwürdigen Rechtsgrundlagen, wie mangelnde Einzonung, Erschliessung, Gewässerreinigung oder Umgehung der Vorschriften über den Grundstückerwerb durch Ausländer. Einsprachen gegen solche

In Faido gelang es, die ursprünglich beabsichtigte Linienführung der Autobahn (hier als Montage gezeigt) menschen- und umweltschonend auf die gegenüberliegende Talseite zu verlegen. (Archivbild SHS)

A Faido, le tracé initial de l'autoroute (indiqué sur le montage) a pu être déplacé, pour le respect des habitants et de l'environnement, sur l'autre versant de la vallée (photo archives LSP).

Jedermann offen

Die Bauberatung steht grundsätzlich jedermann offen, sei es den Heimatschutz-Vorständen, zielverwandten Verbänden, Gemeindegewesen oder Privaten. Sie drängt sich insbesondere bei Um- und Neubauten in erhaltenen Ortsbildern auf. Denn leider werden die Gemeinden unter dem Druck der Verwaltungsreform von den Kantonen, wie beispielsweise Zürich, oft ungenügend beraten. Es liegt an den privaten Heimatschutzvereinigungen, ihre Beraterdienste vermehrt anzubieten, und ihr Wächteramt im Interesse der Allgemeinheit wahrzunehmen.

Die Bauberatung des SHS kann bei Fällen übergeordneter Bedeutung zugezogen werden. Bei besonders komplexen Problemen können interdisziplinäre Beraterkollegien gebildet werden. Üblicherweise wird die Beratung des SHS mit jenen der Sektionen koordiniert. Die Beratung der Sektionen ist über deren Präsidenten oder Geschäftsstellen abrufbar, jene des SHS direkt bei den zuständigen Beratern. Diese sind auf der dritten Umschlagseite dieser Zeitschrift aufgeführt.

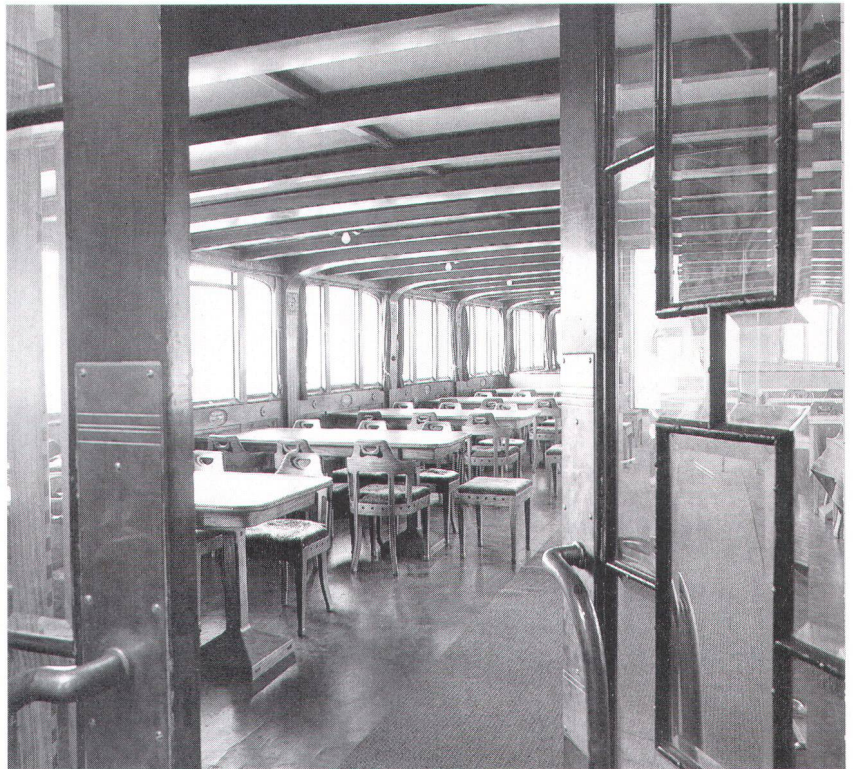
Jumbochalets, die teilweise mit Steuerfluchtkapital finanziert wurden, setzten umfangreiche Recherchen voraus. Das 90 m hohe Apparthochhaus mitten auf dem Damm von Melide hätte aus der Sicht der Tessiner Architektenelite zeigen sollen, dass Geld die Welt regiert. Dem Heimatschutz wurde unterschieden, dass es, wenn es ihn zur Zeit der Pharaonen gegeben hätte, es heute keine Pyramiden gäbe. Mit dem Gutachten des Architektenkollegiums SHS wurden die Regierungsräte einzeln unter Druck gesetzt, bis sich eine Mehrheit für die Wahrung des bisherigen Landschaftsbildes fand. Das Hochhausprojekt anstelle des neuen PTT-Gebäudes von Bellinzona hätte die Höhe der Türme des Castello Grande erreicht. Der Bundesbetrieb wurde aufgrund des Bundesgesetzes über den Natur- und Heimatschutz für eine verantwortbare Lösung verpflichtet.

Ortsbildfrage – ein Dauerbrenner

In wirtschaftlich benachteiligten Regionen haben die Ortsbilder ihre originale Struktur relativ gut bewahrt. Mit Tagelgeldern konnten beispielsweise an viele Häuser von Splügen und Hospental Beiträge ausgerichtet werden, die das Ganze aufwerten. Wenn jedoch gewerbefreundliche Behörden handfeste Immobilieninteressen höher bewerten als ihr eigenes Ortsbild, ist es um so bedeutende Orte wie Schwyz geschehen. Die nationale Bedeutung gemäss ISOS-Inventar lässt verantwortungsloses Handeln lokaler Behörden zu, da der Bund kein Mitspracherecht hat. Die angemessene Einzonung wird in neuen Legislaturperioden immer wieder in Frage gestellt, und der Heimatschutz muss sich deshalb andauernd um die Haltung der Räte bemühen. Verfehlte Aufzonungen, wie jene der Villa Jakobsbrunnen in Winterthur können zu teuren Entschädigungen führen.

Förderung der Baukultur

1969 war die Belle Epoque für den Heimatschutz noch ein rotes Tuch, denn er entstand in der Auseinandersetzung mit dem als nicht einheimisch empfundenen, «verstaubten» Schlösschenstil. Purifizierungen von historischen Bauten waren die Konsequenzen. Die mit Othmar Birkner gestaltete Winterthurer Ausstellung «Der Weg ins



Dank dem Einsatz der Heimatschutz-Bauberatung ist die Dampferflotte auf dem Vierwaldstättersee erhalten geblieben, im Bild der Salon der «Schiller» von 1908 mit dem Interieur von Robert Rittmeyer. (Archivbild SHS)

La flotte de bateaux à vapeur du lac des Quatre-Cantons a été sauvée grâce à l'engagement des conseillers techniques de la LSP; sur la photo: le salon du «Schiller» (1908) décoré par Robert Rittmeyer (photo archives LSP).

20. Jahrhundert – aus der Entwicklungsgeschichte der modernen Raumkunst» bezeichnete Prof. Reinle als Farnal der beginnenden Umwertung. Durch diese Ausstellung wurden wir auf die grandiosen Salons der Vierwaldstätterseedampfer aufmerksam, für deren Erhaltung ich mich mit der Vermittlung eines amerikanischen Immobilienhändlers, der die ganze zum Abbruch vorgesehene Flotte kaufen wollte, und mit Publikationen einsetzte. Bis die ganze Luzerner Seefront mit ihren Hotels gerettet war, musste noch manche Auseinandersetzung durchgestanden werden.

Wenn Bauten ins Alter kommen, wird an ihnen herumgeflickt. So zeigten sich auch beim Hotel Rigi Kulm Sanierungsbedürfnisse, die mit dem ursprünglichen Konzept schwer zu vereinbaren waren. Glücklicherweise konnte die Bauherrschaft für einen Wettbewerb überzeugt werden. Den erstprämiierten Architekten Marques und Zurkirchen, Luzern, gelang es, das von Max Kopp 1953 errichtete schlichte Berghaus für die Gebirgsar-

chitektur beispielhaft mit neuen Sälen und einer Aussichtspromenade zu ergänzen. Es sind Glücksfälle, wenn fähigen Architekten der Weg geebnet werden kann, um am Bestehenden weiterzubauen.

Pflege des Eigenen

Beim Verlust von Familiensitzen gehen nicht nur alte Häuser mit ihrer Aura verloren, sondern auch die seelische Verwurzelung in ihnen. Das Band der Herkunft bricht. Um das nicht mehr am eigenen Leib erfahren zu müssen, haben meine Frau und ich ihr angestammtes Haus zur Flora in Winterthur übernommen und für eine Wohngemeinschaft mit drei Generationen und eigenen Nachbarn eingerichtet. Heute steht ein Teil der Villa mit ihren grossartigen Kunstschatzen zur Besichtigung offen. Das Beispiel wirkte und führte zur Schenkung der Parkvilla Schlosshalde in Pfungen mit dem ganzen Inventar der Jahrhundertwende an die Stiftung des Zürcher Heimatschutzes.

30 ans de conseils techniques en architecture

Une critique qui ne se soucie pas de la réputation

par Robert Steiner, architecte SIA, chef du service technique LSP, Winterthour

L'auteur du présent article dirige depuis 1969 le service technique de la Ligue suisse du patrimoine national (LSP). Durant cette période, notre pays a connu le boom de la construction le plus important de son histoire et la protection du patrimoine s'est trouvée confrontée à de nombreux défis nouveaux. Ses conseillers techniques, eux aussi, ont dû s'adapter à ces tâches de plus en plus complexes. Ils n'ont pas toujours fait plaisir à tout le monde. Dans de nombreux cas toutefois, ils sont parvenus à ouvrir la discussion sur l'essentiel, à changer la routine et à obtenir des résultats.

Max Kopp et le Professeur Friedrich Hess, prédécesseurs de l'auteur, cherchaient en premier lieu à sauvegarder les sites et les paysages caractéristiques qui faisaient la réputation de la Suisse. Peu après 1969, quand l'auteur prit ses fonctions de conseiller technique, les priorités changèrent: il fallut «sauver les meubles» en inventoriant les sites à protéger et en encourageant l'établissement de l'arrêté fédéral urgent en matière d'aménagement du territoire qui devait endiguer le flot de constructions anarchiques menaçant de défigurer tous les sites.

Faire respecter la loi

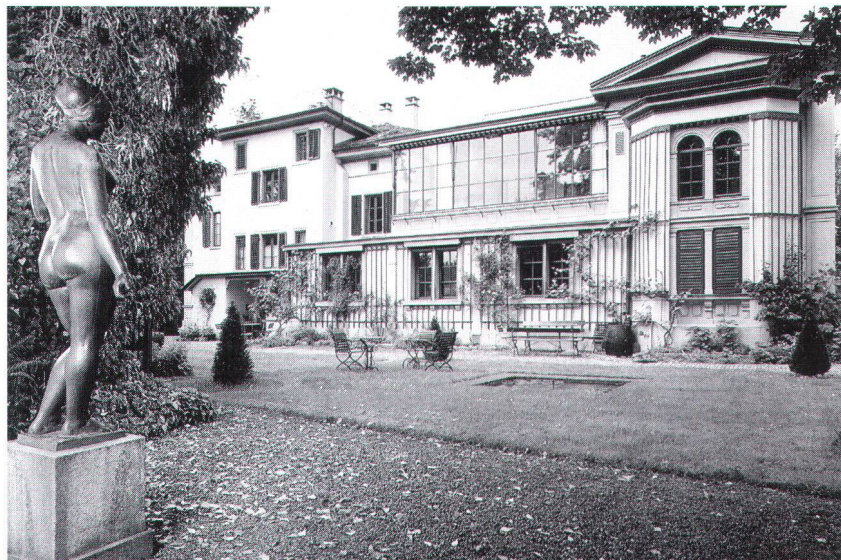
Pour la construction de l'autoroute dans la vallée de Domleschg et à Faido, la LSP réussit à se faire entendre et des conseillers techniques furent associés aux divers travaux de planification. Par la suite, les associations de sauvegarde qui se sont constituées pour la protection de sites (par exemple: «Pro Thur») ont commencé à être beaucoup mieux acceptées et leur participation avec les autorités a été appréciée.

Il fallut ensuite, face à la vague de construction de résidences secondaires, veiller à faire respecter les lois, car les projets pharaoniques dans les

stations touristiques ne manquaient pas. Le service technique a bravé les critiques et réussi, par exemple, à empêcher la réalisation de chalets grandioses hors de la zone à bâtir, d'une tour de 90 m de haut à la gloire de l'argent sur le quai de Melide et d'un bâtiment des PTT qui devait rivaliser de hauteur avec les tours du Castello Grande de Bellinzone.

Une attention de tous les instants

La protection du patrimoine implique un suivi sérieux, car les plus beaux inventaires ne suffisent pas à protéger les objets. Les situations changent au gré des législatures et rien n'est jamais acquis. D'autres combats de longue haleine demandent une énergie infatigable: il faut encourager la continuité entre le passé et le présent, restaurer et empêcher la destruction d'éléments de style sur les bâtiments historiques méconnus. L'hôtel du Rigi Kulm et les quais de Lucerne ont ainsi pu être sauvés. Restant fidèle à ses principes, l'auteur a restauré la villa de sa belle-famille qu'il a transformée en coopérative d'habitation et dont une partie est accessible au public. Là encore, son engagement a fait école: la villa du parc du château de Pfungen a ainsi été offerte à la Fondation de la Ligue zurichoise du patrimoine.



Die von der Besitzerfamilie der Bevölkerung zugänglich gemachte Villa Flora in Winterthur mit ihren kostbaren Kunstschätzen. (Bild Steiner)

La villa Flora de Winterthour que les propriétaires ont décidé d'ouvrir au public, avec ses trésors d'art (photo Steiner).